

hüten, mit den Fingern den Stachel, die silberne Hülse und das Ohrläppchen zu berühren, alles macht man nur mit der ausgekochten Kornzange. Sollte eine Blutung entstehen, so ist das Ohrläppchen mit zwei aus steriler, in Alkohol getränkter Gaze hergestellten Bäuschchen fest zusammenzudrücken, so lange, bis die Blutung steht.

Acht Tage müssen die Ohrschrauben ruhig liegen bleiben, dann empfiehlt man der Kundin, die Ohrläppchen und die Schrauben gut mit Alkohol abzureiben und vorsichtig zu bewegen. Nach weiteren acht Tagen werden nun die Ohrschrauben entfernt und die Boutons, die man zur Sicherheit noch vorher in Benzin gelegt hat, eingezogen.

Gefährlich beim Ohrlochstechen sind ja nicht nur die Eiterungen, welche häßliche Narben und Verdickungen zurücklassen können, sondern vor allem die Uebertragungsmöglichkeit von Blutkrankheiten, Syphilis, Malaria und ähnliche. Ich glaube, daß das Gericht bei einer derartigen Uebertragung sicher schwere Körperverletzung annehmen wird.

Günther Schubert, praktischer Arzt.

In Nummer 34 beschrieb Herr Kollege Erich Konopka seine Methode des Ohrlöcherstechens. Heute brachte meine Tageszeitung in der Rubrik für „Gesundheit und Körperpflege“ unter „Medizinisches Allerlei“ auch das Ohrlochstechen. Dort steht unter anderem, daß diese Manipulation, bei der alles aseptisch, d. h. unter strengster Desinfektion alles dazu Benötigten geschehen muß, am besten dem Arzt überlassen wird. Aus dieser Mittellung ersehe ich, daß die Aerzte das Ohrlochstechen aufgegriffen haben, und ferner ersehe ich, daß, wenn uns einmal etwas passiert, wir die Dummen in jeder Hinsicht sind, wenn wir uns nicht genügend schützen. Kollege Erich Konopka schreibt ja sehr schön, wie man sich schützen kann durch sein sauberes Arbeiten, aber ist denn wirklich ein Schutz da für uns? Ich sage nein! Für uns gibt es nur den Schutz, daß wir alle Ansprüche wegen etwaiger Folgen ablehnen und uns diesen Verzicht durch Unterschrift des Erwachsenen, bei Kindern durch deren Eltern usw., bestätigen lassen.

Mein letzter Fall beweist mir so recht, daß das Ohrlochstechen eine böse Sache werden kann, wenn einmal ein Arzt in Anspruch genommen wird, besonders noch, weil jetzt die Öffentlichkeit davon Kenntnis erhält. Einer jungen Dame von 21 Jahren stach ich ein Paar Löcher unter Ausglühen der Hülse und Nadel, Reinigen des übrigen einschließlich der Lappchen mit Alkohol, und verbot ihr Berührung mit den Fingern. Nach ein paar Tagen kam sie wieder und hatte die Perlen verloren, und zwar — im Bad! Am nächsten Tage war sie in den Fluß baden gegangen und so lange im Wasser geblieben, bis sich die Perlen gelöst hatten. Nun frage ich mich, was hilft da noch eine Salbe, was hilft da überhaupt noch? Wäre nun etwas passiert und die Dame wäre zum Arzt gegangen, dann wäre man so leicht nicht auf das Bad gekommen und der Arzt hätte von seinem Standpunkt meine und jede andere Arbeit eine Puscherei genannt. Dieselbe Dame brachte nun ein Paar andere Ohringe, die ich einstecken sollte. Ein Loch war zu, also noch einmal stechen. Nach ein paar Tagen holte sie die ersten Ohringe wieder ab; die zweiten waren aber nicht mehr im Ohr. Ich erfuhr, daß die Ohren schlimm wurden, sie konnte es vor Schmerzen nicht aushalten, nahm sie heraus und will keine mehr tragen. Was nun geschehen war, weiß ich nicht, will es auch gar nicht wissen, weil bei mir Zeit Geld ist und ich schon viel zugesetzt hatte. Für die erste Operation verlangte ich 1,50 Mk., sie hatte aber nur 1 Mk. bei sich, dann kam ihre Mutter, und von der erfuhr ich, daß ich eine alte Kundin vor mir hätte, die bald eine Taschenuhr für ihren jüngsten kaufen will (hoffentlich vergißt sie es nicht!), kurz und gut, die 50 Pf. war ich los. Für das zweite Stechen verlangte ich aus lauter Angst, die Zukunftsuhr nicht zu verkaufen, nichts. Das Einsetzen der neuen Perlen kostete 75 Pf., die ich bald auch nicht erhielt, und vor allen Dingen waren beide Paar Ohringe nicht von mir gekauft, sondern von Verwandten geschenkt worden.

Kollege Erich Konopka verlangt 1 Mk. und liefert dafür Salbe, kocht Wasser ab und eventuell findet eine „Nachbehandlung“ statt. Ein bißchen mehr verlange ich zwar, aber ist es denn überhaupt ein Geschäft? Auch hier kann man wiederum ersehen, daß wir

nicht rechnen können, und dadurch erst recht Gefahr laufen, einmal gefährlich hineinzufallen, wenn unser Patient ein bißchen helle ist. Der Arzt wird für das Stechen sicherlich 3 bis 5 Mk. nehmen, und „bitte kommen sie nach X Tagen wieder“ — Das „Ja schön, die Wunde ist geheilt“, nach einigen Tagen kostet noch einmal einen Taler, und was wird dafür gemacht? Nicht mehr, wie Kollege Konopka es auch macht, denn wenn eine „örtliche Betäubung“ stattfindet, so kostet es wiederum Geld, denn Chloräthyl ist nicht umsonst zu haben.

Nach meiner Meinung sollten auch wir mehr ändern in die Hand arbeiten, vor allen Dingen aber uns den Rücken decken, indem wir Unterschrift unter einen Revers fordern. Habicht.

Nachdem nun in Nr. 34 und heute die gewissermaßen „technische Seite“ des Ohrlochstechens von zwei verschiedenen Richtungen aus beleuchtet wurde und Kollege „Habicht“ sich über die geschäftliche Seite verbreitet hat, wollen wir die Aussprache über das Ohrlochstechen schließen. Wer besondere Reverse wünscht, kann solche von uns beziehen. Außerdem kann, wie auch auf der Reichstagung ausgeführt wurde, nur empfohlen werden, bei irgendeiner Versicherungsgesellschaft eine allgemeine Haftpflichtversicherung abzuschließen. Die Schriftleitung.

Elektrischer Drehstuhlantrieb

Neuerdings wird oft empfohlen, den Drehstuhl des Uhrmachers mit einem auf dem Tische montierten Elektromotor anzutreiben. Da die Folgen des Motorantriebs nicht allgemein bekannt sind, möchte ich darauf hinweisen, daß die Rotation eines Elektromotors durch Magnetismus hervorgerufen wird. Dieser Magnetismus wirkt noch in ziemlicher Entfernung auf die in dem Bereiche liegenden Stahlteile. Da auf dem Werkstisch des Uhrmachers viele Stahlteile liegen, wird sich die unangenehme Begleiterscheinung des sonst so praktischen Motors bald bemerkbar machen. Sämtliche Stahlteile, die gehärtet sind, werden nach einiger Zeit des Betriebes ganz von selbst einen Teil des vom Motor ausgestrahlten Magnetismus angenommen haben und zum weiteren Gebrauche nicht mehr tauglich sein. Da das magnetische Feld des Motors noch auf etwa 1/2 m im Umkreis wirkt (das kommt ganz auf die Stärke des Motors an. Die Schriftleitung), können auch die in den Schubfächern aufbewahrten Werkzeuge leicht magnetisiert werden, und sind dann zum Gebrauch des Uhrmachers nicht mehr tauglich.

Elektromotoren und Magnete sind Dinge, die von jedem Uhrmacherwerkstisch vollständig fernbleiben sollten. Ich habe diese Erfahrungen schon vor einigen Jahren gemacht und bin schnell wieder davon abgekommen, meinen Drehstuhl mit auf der Werkplatte befindlichem Motor anzutreiben. Der Schaden, den der Motor unter den Stahlwerkzeugen anrichtete, war zu groß. Ich habe mir dafür ein Vorgelege längsseitig des Werkstisches unter der Platte angebracht und den Motor weit in eine Ecke placiert, und durch diese Anordnung die Werkzeuge dem Einflusse des Magnetismus entzogen. Bei Armbanduhren genügt nur ein flüchtiges Vorbeistreichen, um die Spirale zu verderben. Es ist also besser, den Motor nicht auf den Werkstisch zu montieren, sondern ihn 2 bis 3 m vom Arbeitsplatz entfernt aufzustellen. Walter Kerll.

Die vorstehenden Ausführungen haben wir der Firma Rudolf Flume vorgelegt, die eine kürzlich in unserer Zeitung beschriebene und abgebildete, auf einem besonderen Arbeitsbrett montierte Motorantriebsvorrichtung für Drehstühle in Handel bringt. Die Firma schreibt uns wegen dieser Anordnung folgendes:

„Es ist richtig, daß die Anordnung eines Motors auf dem Werkstisch für Werkzeuge und Werkteile gefährlich werden kann. Aus diesem Grunde habe ich einen sehr kleinen Motor für den Antrieb bestimmt, dessen magnetisches Feld so gering ist, daß es praktisch nicht in Frage kommt. Ferner habe ich Motor und Drehstuhl auf eine besondere Werkplatte montiert, die leicht transportabel ist und somit stets aus dem Bereich von besonders empfindlichen Teilen entfernt werden kann, da sie nur für Dreharbeit benutzt wird.“

Im übrigen habe ich vor dem Aufbau meines Motorantriebs zahlreiche Uhrmacherwerkstätten besucht, in welchen Motorantriebe, zum Teil mit recht großen Motoren für Drehbänke, sich befanden, ohne daß auch nur in einer dieser Werkstätten die gleichen schlechten Erfahrungen gemacht wurden, wie sie in dem vorliegenden Artikel geschildert werden.

Da die Frage des Motorantriebs für Dreharbeit einen erheblichen Fortschritt in der Werkstattarbeit des Uhrmachers darstellt, so wäre es vorteilhaft, wenn auch andere Herren, die bereits Motorantrieb besitzen, sich zu der Frage äußern würden.“

Wir würden es ebenfalls begrüßen, wenn Kollegen, die schon praktische Erfahrungen mit dem Motorantrieb von Drehstühlen gemacht haben, sich an dieser Stelle kurz äußern würden.

Die Schriftleitung.

Wenn Sie einen Uhrmacher finden

der Centra-Uhren nicht führt, so treten Sie, bitte, ganz leise auf; er wird ärgerlich werden, wenn Sie ihn aufwecken



Nr. 38
 Unter
 Elektrizität
 Halbjahr
 Ein- und
 chstehende
 auch die
 1924
 4 721 000
 2 516 000
 1 630 000
 3 661 000
 51 000
 90 000
 418 000
 52 000
 13 000
 78 000
 213 000
 544 000
 396 000
 931 000
 2 001 000
 9 351 000
 5 000
 48 000
 1 871 000
 600 000
 307 000
 691 000
 2 848 000
 2 000
 14 000
 15 000
 210 000
 19 000
 36 000
 9 901 000
 30 000
 10 406 000
 146 000
 57 000
 2 887 000
 uben einziehen
 Ohrlochstecher
 a Ohrschrauben
 deckt ist, und
 Die Instrumente
 Deckel mit
 Glasgriffen
 Einsatz
 einer Bürste mit
 in möglichen
 erum, hebt den
 in den Deckel
 mehrmals ab und
 ein. Die Haare
 Fall irgendeiner
 ts reichlich mit
 endwie herange
 kohol, und dass
 ei muß man sich

